

Wiemeler Dampfboot.

N^o 302.

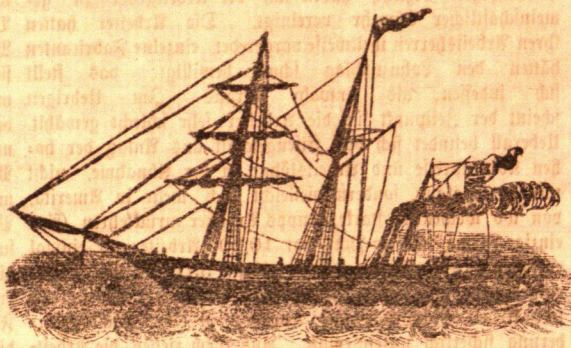
1873.

Donnerstag,

den 25. Dezember.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnemen-
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Mit dem 1. Januar 1874 beginnt
das „Wiemeler Dampfboot“ seinen 26.
Jahrgang. Wir bitten unsere werthen
Abonnenten, das Abonnement auf dasselbe rechtzeitig
erneuern zu wollen.

In Folge der erhöhten Arbeitslöhne und der sich
fortwährend steigenden Preise aller Materialien sehen
wir uns genöthigt, das Abonnement und die Inser-
tionsgebühren zu erhöhen.

Das Abonnement beträgt vom 1. Januar am
Orte incl. Botenlohn, sowie bei allen Kaiserl. Post-
Anstalten pro Quartal

1 Thlr. 5 Sgr.,

beim Abholen aus unserer Expedition:

1 Thaler.

Anzeigen werden pro 1spaltige Corpuszeile von
Abonnenten mit **1 Sgr. 4 Pf.**, von Nicht-Abon-
nenten und Auswärtigen mit **1 Sgr. 8 Pf.**,
Reclamen mit **2 Sgr.** pro Petitzeile berechnet.
Die Expedition.

**Der Weihnachts-Feier-
tage wegen erscheint die
nächste Nummer dieses Blattes
Sonntag, den 28. d. M.**

Tages-Chronik.

Den 27., Nachmittags 4 Uhr, in British-Hotel Ver-
sammlung des landwirthschaftlichen-Vereins.

Das Gotteslicht.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

„Das Gotteslicht ist der Menscheng Geist
welcher alle Zimmer des Leibes durchwehet und durchwal-
tet!“ So, wörtlich so heißt es in einer mehr denn zwei-
tausend Jahr alten Stelle der „heiligen Schrift“ (Spr
Sal. 20, 27) und dieser Spruch giebt am deutlichsten
den Ausdruck wieder von dem Eindruck, welchen wir
durch das Hauptymbol dieses Festes, den Weihnachts-
baum, empfangen. Es sind dabei vier Momente, welche
in Betracht kommen, zwei objective und zwei subjective.
Die beiden sachlichen, objectiven Momente sind: Licht und
Grün; die beiden persönlichen, subjectiven sind: Liebe und
Freude — was wäre alles Licht und Grün, was wäre
Schönheit in Natur und Leben, wenn Liebe und Freude
sie uns nicht erst genießbar machten? Und dieser Weih-
nachtsbaum, — die Liebe hat ihn errichtet, hat ihn mit
strahlendem Lichte erleuchtet, hat ihn mit den schönsten,
reichsten und lockendsten Gaben ausgestattet, und die
Freude umjauchzt und umjubelt ihn; das ist's was seinen
Werth und seine Bedeutung ausmacht. Diese Festesfreude
ist aber auch ein Gotteslicht, denn sie nimmt ihren Ursprung
von der Religion und Religiosität, welche ihrerseits von
Gott entammt; ein Kind ist der Gottesbeziehung, des
Verhältnisses des Menschen zum Urgeiste. Was wäre aber
das Fest, trotz seines erhabenen Ursprungs, wenn es keine
Menschen gäbe, gläubige, pietätvolle, geistbegabte, liebe- und
freudebedürftige, liebe- und freudeprechende Wesen, die
sich dieses Festes bemächtigen um ihrer Liebe und ihrer
Freude im Empfangen und im Gewahren einen so an-
muthigen, verklärten und beseligenden Ausdruck zu geben?

Sehet, ihr theuren und aufmerksamen Leser und Les-
erinnen, überall in Natur und Leben scheint und erscheint
dieses Gotteslicht. Wie das natürliche Licht alle natürli-
chen, so hat das göttliche Licht alle göttlichen, alles geistige
Dasein zierenden und schmückenden Farben in sich verschlossen
und aufgeföhnen. Der Menscheng Geist ist das Prisma, durch
welche diese geistigen, im Gotteslicht gebundenen Farben ge-
löst und gesondert dargestellt werden; und wollt ihr sie
kennen lernen diese Farben des Gotteslichts? Die drei
Grundfarben, aus welchen alle übrigen sich zusammensetzen,
heißen: Das Schöne, das Wahre, das Gute.

„Schön ist die Welt allüberall, wo nur der Mensch
nicht hinkömmt mit seiner Dual“, sagt der Dichter, und er
hat Recht; allein er hat uns offenbar den Nachsatz ver-
schwiegen, der etwa so lauten müßte: „Wo der Mensch
nicht hinkömmt mit seiner Dual, sondern mit seiner Liebe
und Freude.“ Ohne des Menschen Liebe und Freude wäre
alle Schönheit der Welt so gut wie gar nicht vorhanden,
gar nicht existirend. Freilich ein Herz, das von Sorgen
getrübt, von Dualen belastet ist, das ist zur Aufnahme und
zum Genuße der Schönheit untauglich; sie ist bloß der
Liebe und Freude zugänglich; mit Liebe will sie erfasst, mit
Freude genossen werden; nur ein Liebesfreudiges Ge-
müth weiß das Schöne zu finden und zu würdigen; weiß
es zu finden, selbst da, wo es spärlich ausgestreut ist, mitten
im kalten, starren, trüben Winter, wenn Licht und Grün,
aller Schönheit in Natur und Leben höchste Zier, nur noch
unvollkommen zur Erscheinung gelangt. Und wo es die
Schönheit nicht mehr zu entdecken vermag, da weiß es sie
zu erschaffen; es zündet seinen „Weihnachtsbaum“ an,
in dessen Lichtern Natur und Leben in reichsten Glanze der
Schönheit erstrahlen. Immer und überall aber ist es der
Menscheng Geist, in welchem das Gotteslicht der Schönheit
zur Offenbarung gelangt. — „Der Menscheng Geist ist das
Gotteslicht.“

Mit der Wahrheit verhält es sich ebenso. Auch diese
ist eine der Hauptfarben, welche im Strahle der Gottes-
lichtes gebunden, durch das Prisma des Menscheng Geistes zur
gesonderten Darstellung gelangt. „Die Wahrheit wohnt
auf der Erde hervor“, sagt der Psalmensänger, das ist
vollkommen richtig; ohne die Naturwahrheit und Wissen-
schaft wäre der Geist gleichsam eine unbeschriebene Tafel;
die Natur ist es, welche in unauslöschlicher Schrift ihre
zahllosen Eindrücke in den Geist einträgt. Mit der Fähig-
keit, dieser Natureindrücke sich bewußt zu werden ist, das
Bewußtsein von den eignen unbegrenzten Fähigkeiten und
Kräfte des Geistes auf das Innigste verbunden. Ohne die
Natur wäre der menschliche Geist leer, aber ohne den
menschlichen Geist wäre die Natur blind. Was wäre das
Gotteslicht der Wahrheit, welches der Natur auf- und ein-
geprägt ist, wenn es im Menscheng Geiste nicht zum Bewußt-
sein käme und weltkundig würde? „Der Menscheng Geist ist
das Gotteslicht.“

Die augenscheinlichste Bestätigung erhält das Gesagte
durch Betrachtung der dritten Grundfarbe des Gotteslichtes,
welche wir als das Gute bezeichnen. Wir haben dabei
bloß das sittlich Gute im Auge, welches seine Heimath
stätte nur im Menscheng Geiste hat. Zunächst findet es seine
Verwirklichung in der genauen und gewissenhaften Pflicht-
erfüllung des einen Menschen gegen den andern. Das
Gute wird so zu dem gemeinschaftsbildenden Elemente. Die
verschiedenen menschlichen und menschenwürdigen Gemein-
schaften, sind eben so viele Verwirklichungen des guten
Princips. Die nächste und innigste Gemeinschaft ist die
Familie, Mann und Frau, die beiden einzig möglichen
und wechselseitig sich ergänzenden Wesensabdrücke der Urbe-
den des Menschen durch unverbrüchliche Liebe und Treue zur
Lebensgemeinschaft geeinigt. Das Band zu vervollständigen
und mit der Ewigkeit zu verknüpfen, gehört dann hierzu
noch die kleinere oder größere Ainderdhaar als die Sprossen
dieser Lebensgemeinschaft von Mann und Frau. Innerhalb
dieses engsten Kreises der Menscheng Gemeinschaft hat das im
Menscheng Geiste sich offenbarende Gotteslicht die Flamme der
Liebe und Freude am hellsten, innigsten und reichhaltigsten
entfaltet, darum hat dieses Fest mit seinem, Liebe und
Freude ausstrahlenden Weihnachtsbaum auch nur im engsten
Familiencreise seine Geltung und Bedeutung. Die Liebe
und Freude, die er verbreitet, ist erst durch die Liebe und
Freude in ihn hineingetragen worden.

Die vollkommenste, edelste und größte Menschengemein-
schaft, innerhalb deren die Ideen des sittlich Guten den
adäquatesten, angemessensten Ausdruck findet, ist der Staat
und das Vaterland. Ob wohl das Fest mit seinem Licht
und Grün, mit seiner Liebe und Freude auch auf dieses

eine Beziehung hat und übt? Wie sollte eine gute Idee
auf die Idee alles Guten, wie sie im Staat und Vaterland
verkörpert ist, nicht irgend welche Beziehung haben und
üben? Die Beziehung liegt nahe. Wie könnten wir die
freudebelebten, liebeverklärten jungen Sprossen, die theuren
Pfänder unserer eigenen Liebe und Freude auch nur an-
schauen ohne in ihnen als schönstes Ziel ihrer Entwicklung
die guten Bürger, die starken Stützen des Staates und
Vaterlandes zu erhoffen und ersehen. O, möchte das Grün
und Licht des Weihnachtsbaumes sich so tief ihrem Geiste
eindrücken, daß es die Grundfarbe würde aller ihrer künf-
tigen Bestrebungen für das Große und Ganze des Vater-
landes. Nichts alt und verrottet, morsch und verbraucht,
Alles grün und blühend, lebensfrisch und lebenskräftig und
Alles dieses erleuchtet und verklärt von jenem hellen Lichte,
welches wir als das getreueste Symbol des Geistes erkennen.
Wo dieses Grün und Licht ist, da ist auch Liebe und Freude.
Drum Alles hell und licht, nur nichts grau und schwarz.
Ueberhaupt keine Einzelsfarbe; unter der Herrschaft des Lich-
tes können alle Farben zur harmonischen Einheit sich zu-
sammensügen und finden — der Lichtstrahl ist ja die
Einheit aller Farben. — Schwarz und Roth, Weiß und
Gelb und all' die übrigen Farben, die sich in unserem
Vaterlande noch geltend machen möchten, das Licht möge
sie einigen und verklären und dieses Licht ist der durch
alles Wissen und Können verklärte und aufgeklärte Menscheng-
geist. Dieser Menscheng Geist ist das Gotteslicht, welches alle
Zimmer der Leiblichkeit und Matriatur durchwaltet und
durchwehet. In Gott ist ja die Quelle alles Lichts; „denn
des Lebens Ursprung ist bei ihm, in seinem Lichte schauen
wir Licht.“

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Dezember. Der Justiz-Ausschuß des
Bundesrathes hat, wie verlautet, erst die erste Lesung des
Preßgesetzentwurfes mit mehrfachen Milderungen beendet, die
zweite Lesung wird voraussichtlich im Ausschusse nach den
Weihnachtsferien stattfinden.

— Die „N. N. Z.“ schreibt: „Die parlamentarischen
Kreise Deutschlands begehren morgen eine seltene Jubiläums-
feier. Vor 25 Jahren, am 19. Dezember 1848, wurde
Herr Dr. Eduard Simon, damals Tribunalrath und
Universitätsprofessor zu Königsberg, in Preußen, und von
dieser Stadt als ihr Vertreter in die Deutsche National-
Versammlung entsendet, an Stelle des zum Minister-Prä-
sidenten ernannten Heinrich v. Gagern zum Präsidenten
der damaligen Volksvertretung Deutschlands ernannt. Herr
Dr. Simon war im Augenblicke seiner Wahl nicht gegen-
wärtig, er stellte sich erst vier Tage später, am 22. De-
zember, dem Hause mit einer Ansprache vor, deren Schluß-
sätze folgender Maßen lauteten:

Es hat der hohen Versammlung nach einer mehrfach
schwankenden Wahl gefallen, in meiner Abwesenheit meinen
Namen aus der Urne hervorgehen zu lassen. Ich glaube
mich dieser ehrenvollsten Bestimmung in Betracht der eigen-
thümlichen Lage unserer Gegenwart und in Erwägung
des guten und freudigen Muthes, den ich von meiner
Wiffen zurückbringe (Bravo!), nicht entziehen zu dürfen.
Ich trete sie, meine Herren, in dem oft erprobten Ver-
trauen auf Ihre Nachsicht für diese wenigen Tage an.
(Bravo!) Mit dem Beginne des neuen Jahres werden Sie
zu einer neuen Wahl schreiten. Möchte der Genius unseres
Vaterlandes bis dahin abermals einen Theil der Wolken
schadlos vorübergeführt haben, die von Zeit zu Zeit unsere
hohe Aufgabe vor unsern eigenen Blicken zu verbunkeln
drohen; möchten wir uns dann Alle in dem Bestreben
vereinigt finden, diese Aufgabe, wie wir begonnen haben,
im Sinne der Freiheit, der Ordnung, der Gliederung
unseres Vaterlandes zu lösen!

Viel, viel später, als Herr Dr. Simon damals
hoffen durfte, sind die in seinen Worten angedeuteten Wünsche
in Erfüllung gegangen; dafür ist aber heute die Aufgabe,
welche der Präsident im Dezember 1848 der Vertretung

des Deutschen Volkes stellte, um so vollständiger und befriedigender gelöst. Und auf dem Präsidentenstuhle des Deutschen Reichstages im neuen Deutschen Reiche sitzt wiederum Herr Dr. Eduard Simon, hochverehrt von allen Parteien als echter deutscher Mann und Patriot, als eine der namhaftesten Erscheinungen in der Geschichte des parlamentarischen Lebens in Deutschland. Unermüdet ist Herr Simon für den Staat und für das Deutsche Volk im besten Sinne des Wortes thätig gewesen. Seit 1859 gehörte Herr Dr. Simon ununterbrochen dem Preussischen Abgeordnetenhaus, das ihn ebenfalls wiederholt durch die Wahl zum Vorsitzenden auszeichnete, als Mitglied an; das Deutsche Reich kennt von den ersten Anfängen seines Wiedererstehens, vom Zusammenritte des constituierenden Norddeutschen Reichstages bis zum gegenwärtigen Augenblicke als Präsidenten der Deutschen Volksvertretung nur Herrn Dr. Simon, dessen Name in dieser Eigenschaft mit so manchen unergänglichen Ereignissen — wir erinnern nur an die Kaiser-Proclamation in Versailles — bei der Nachwelt fortleben wird. Als Lehrer der akademischen Jugend, als Richter, als Volksvertreter vereinigt Präsident Simon eine seltene Fülle hoher Begabung und feinsten Geistesbildung, die von je her mit bekannter Vorliebe aus den Quellen unserer klassischen Literatur schöpft, mit staatsmännischem Sinn und Scharfsicht: das Vaterland zählt ihn mit Stolz zu seinen besten und edelsten Söhnen. Möge die Vorsehung es sügen, daß der Jubilar den vielfachen Pflichten und Anforderungen seines hohen Berufes noch lange in vollster geistiger Frische und körperlicher Muthigkeit erhalten bleibe! Das deutsche Volk, auch durch den Mund der Presse, bringt dem hochverehrten Manne seinen herzlich empfundenen Glückwunsch dar.“

München, 18. Dezember. Die bekannte Sonthofener Rede des Regierungspräsidenten v. Hörmann hat ein eigenthümliches Nachspiel gehabt. Durch die ultramontanen Verdächtigungen angestachelt, wünschte der König den Wortlaut derselben einzusehen. Herr v. Hörmann war diesem Wunsche indess bereits zuvorgekommen und hatte an den Minister des Innern v. Pfeufer das Manuscript seiner Rede mit der Bitte gesandt, dieselbe dem König zu übermitteln. Daraufhin hat der König nach dem Wiener „Fremdenblatt“ an den Minister des Innern das nachfolgende Handschreiben gerichtet: „Ich habe die mir von Ihnen auf die Bitte des Regierungspräsidenten v. Hörmann zugesandte wortgetreue Fassung seines Urtheils zur Kenntniß genommen. Ich kann den Inhalt der Rede nur mißbilligen, noch mehr aber die Form, welche für einen Bayerischen Regierungsbeamten ungeeignet und unpassend erscheint. Doch will ich die beigefügte Versicherung des Regierungspräsidenten, daß seinen Worten durchaus keine illoyale Absicht zu Grunde lag, für diesmal gnädig zur Kenntniß nehmen.“

Rußland.

* Der bekannte ehemalige Befehlshaber der Türkischen Sultansofaken, Sadyk Pascha (der Pole Michael Czajkowski), der in Folge kaiserlicher Begnadigung seinen Wohnsitz in Kiew genommen hat, ist vom Islam zur orthodoxen Kirche übergetreten. Sadyk Pascha hatte im Jahre 1851, als er in den Türkischen Militärdienst trat, die katholische Religion, der er ursprünglich angehörte, mit dem Islam vertauscht, um schnell zu den sicheren Offiziersgraden aufzurücken, was ihm auch gelang. Durch seinen jetzigen Religionswechsel hat er die höhere Aussicht gewonnen, seine wegen der Theilnahme an dem Polnischen Aufstand von 1831 von der Russischen Regierung confiscirten Güter zurückzuerhalten, was ihm bereits versprochen ist. Von den beiden Söhnen Sadyk Pascha's diente der eine, der dem Beispiel des Vaters gefolgt ist und sich ebenfalls mit der Russischen Regierung ausgehört hat, als Offizier in der Garde in Petersburg; der andere, der die Russische Garde verschmähte, ist im Türkischen Militärdienst verblieben. Der erstere hat auch bereits den Islam mit der orthodoxen Religion vertauscht, der andere ist dem Islam treu geblieben.

England.

London, 20. Dezbr. Bei einer gestrigen Zusammenkunft von Deputirten der Gewerksvereine, welche sich bereits dem londoner Centralverein angeschlossen haben, nahmen die Vertreter der unionistischen Arbeiter Gelegenheit den neuen „nationalen Verein der Arbeitgeber“ einer Besprechung zu unterziehen und erörterten den Vorschlag, die Gewerksvereine des Königreiches in einen einheitlichen, wohlorganisirten Verband zusammenzuschmelzen. Es folgte indessen sofort ein Beweis, wie schwer die angestrebte Einigkeit herzustellen ist. Zur Theilnahme an einer Audienz, welche der Premier-Minister einer Gewerksvereins-Deputation zur Besprechung der Wahlreformfrage zugelegt hat, war auch der Verein ländlicher Arbeiter eingeladen worden; nach einer gestern verlesenen Antwort schlägt dieser jedoch die Einladung aus, weil sein Präsident Arch schon auf eigene Hand den Vorzug einer Audienz bei Gladstone genossen hat. Ueber diese Sonderstellung der ländlichen Kollegen sprachen sich die Anwesenden sehr unzufrieden und einiger Maßen erbittert aus.

Unter London schwebt wieder drohend die Gefahr eines großen Streikes. Die Eisenbahnarbeiter verlangen eine Lohnerhöhung um 2 Schilling die Woche in Anbetracht der höheren Unterhaltskosten, und haben theilweise bereits im Nichtgewährungsfalle eine Arbeitseinstellung am 1. Januar in Aussicht gestellt. Da die Forderung von den Gewerksvereinen ausgeht, also sich auf die ganze londoner Eisenindustrie bezieht, haben sich die Arbeitgeber zu gemeinschaftlicher Abwehr vereinigt. Die Arbeiter hatten ihren Arbeitsherren theilweise vorgerebet, einzelne Fabricanten hätten den Lohnzuschlag schon bewilligt; das stellt sich indessen als unwahr heraus. Im Uebrigen scheint der Zeitpunkt für die Arbeiter sehr schlecht gewählt. Ueberall befindet sich das Eisengeschäft aus Anlaß der hohen Kohlenpreise und Arbeitslöhne in der Abnahme, nicht nur in England, sondern vielleicht noch mehr in Amerika, von wo wöchentlich starke Trupps Arbeiter zurückkehren. Eine einzige Firma in New-York hat 10,000 Arbeiter auf einmal entlassen. In Philadelphia haben 35,000 die Arbeit eingebüßt. Bei diesem Mißverständnis zwischen Arbeiterschaft und Arbeit, Nachfrage und Angebot ist eine Zuschlagsforderung sicherlich unzeitgemäß. Außerdem ziehen die Arbeitgeber die hohen Kohlenpreise als Weigerungsgrund heran. Es fragt sich demnach sehr ob die unzufriedenen Arbeiter ihre Worte werden zu Thaten werden lassen.

— Es ist nunmehr bleibend ein beschleunigter Postverkehr nach und von der Goldküste hergerichtet worden. Kleine stinke Dampfer werden in Madaira die Postkisten in Empfang nehmen und nach Simabon befördern, von wo aus der Telegraph für die wichtigsten Nachrichten verfügbar ist. Auf Sir Garnet Wolseley's Bestellung wird jetzt eine große Anzahl kleiner Handgranaten für den Aschantikrieg angefertigt. Dieselben wiegen nur drei Pfund das Stück; ein geübter Mann kann sie 30 bis 45 Schritt weit werfen. Im Gesefchte mit den Negern sollen sie sich vorzüglich bewährt haben.

Frankreich.

* Aus Paris wird telegraphisch gemeldet, daß der Italienische Gesandte Nigra erst dorthin zurückkehren will, wenn der Prinz Napoleon die Stadt verlassen habe.

* Der Herzog von Aumale und der Prinz Joinville haben die Absicht kundgegeben, die ihnen als Deputirten zustehenden Diäten den Armen von Paris überweisen zu lassen. Sehr viele Deputirte werden sich diesem Vorgehen der Prinzen anschließen.

* Dem Marschall Bazaine sollte von vielen Officieren der Armee eine Peleidsadresse überhandt werden. Da dieselbe aber nicht an den Gefangenen gelangen konnte, so wird dieselbe demnächst in den Zeitungen veröffentlicht werden.

* Die Kosten für den Proceß Bazaine sind officiell auf 260 Millionen Franken festgesetzt worden. Man nimmt an, daß durch eine ausnahmsweise Maßregel die Erstattung der selben dem Marschall zum größten Theile erlassen werden soll.

Paris, 20. Dezember. Die officiöse „Presse“ kommt heute nochmals auf die schlechte Geschäftslage in Paris und ganz Frankreich zurück, und sucht darzuthun, daß die „Interessen“ nur deshalb erschreckt seien, weil ein Theil der conservativen Partei (das linke Centrum) zu den Republikanern halte, und so der Besürchtung Raum lasse, daß die Radikalen festern Fuß fassen könnten. Eine solche lächerliche Behauptung bedarf keiner Widerlegung, da es doch wohl bekannt genug ist, daß die jetzige Krisis dadurch hervorgerufen wurde, daß der größte Theil der Rechten und des rechten Centrum vor nichts zurückweicht, um sich an der Gewalt zu erkalten, obwohl diese Leute drei Viertel des Landes gegen sich haben. Da die Lage jetzt so ist, daß jeden Augenblicke dem Lande die Schuld ausgehen kann, so ist es begreiflich, daß Niemand mehr Geschäfte zu machen wagt und daß das Glend steigt.

Paris, 21. Dezember. Die äußerste Rechte hielt gestern eine Versammlung unter dem Vorsitz des Herzogs von Carougeoucaul-Bisaccia und beschloß, das Gesef gegen die Maires ohne alle Veränderungen anzunehmen. Nach der Annahme dieses Gesefes sollen sofort alle der Regierung nicht antstehenden Maires aus der Gemeindeverwaltung entfernt und durch Leute ersetzt werden, die bereits ausgewählt sind. In der Provinz, besonders im Süden, hat das neue Gesef ungewöhnliche Unzufriedenheit erregt. In vielen Gemeinden spricht man offen davon, sich die Regierungs-Maires nicht gefallen lassen zu wollen.

— Im Monat März beginnen die Festungsbauten vor Paris und an den übrigen von dem Kriegsrath bestimmten Punkten. Das Paris-Journal meldet, der am Sonntag gewählte Deputirte Marcon soll wie Ranc wegen Theilnahme an dem Commune-Aufstande verfolgt werden.

— 19. Dezember. Der Herzog de Broglie hat 40,000 Francs aus dem Unterstützungsfonds des Ministeriums des Innern verlangt, um hilfsbedürftige Arbeiterfamilien in Paris zu unterstützen. Solche Anstaltsmittel sind geradezu lächerlich. Für die 150,000 Arbeiter, die in Paris ohne Arbeit sind, reichen die armseligen 40,000 Francs des Herrn de Broglie etwa zum Frühstück aus! Das Glend ist in der That groß und bringt die schlimmsten Wirkungen hervor. So constatiren z. B. die Polizeikommissäre, daß in gewissen Quartieren von Paris die Prostitution unter den jungen Arbeiterinnen ungemein zunimmt. Aber die

Noth greift auch höhere Stände an, unter anderen die Künstler. Niemals sind bei den Malern die Bestellungen so vollständig ausgeblieben. Ich kenne Maler von Ruf, welchen früher bei jedem Gemäldehändler der Credit offen stand, die aber jetzt Zeichenstunden geben, um nur zu leben. Alle die kleinen Kunstindustriellen, welche in Paris so zahlreich sind, leiden mehr oder weniger. Und noch mehr: man spricht so viel von den glänzenden Etablissements des Boulevards; nun wohl, der Besitzer des Cafee der Porte Montmartre möchte sein Geschäft verkaufen, aber es findet sich kein Käufer, und deshalb wird er einfach schließen müssen. Zu anderen Zeiten hätten sich zehn Unternehmer dafür gefunden. Das Leihhaus ist auch ein guter Gradmesser für den Wohlstand von Paris. Niemals sind seine Magazine so überfüllt gewesen, wie gegenwärtig, und niemals haben so viele Zwangsverkäufe von nicht eingelösten Pfändern stattgefunden. Vor einigen Tagen ist eine Bestellung an alle Sucursalen des Pariser Leihhauses ergangen, die auf Schmuckstücken, Silberzeug und Diamanten zu verleihenden Beträge herabzusetzen; das Uebermaß der Forderungen von Darlehen auf solche Gegenstände hat diese Maßregel veranlaßt. Es ist ein Glück für die armen Klassen, daß der Winter bis jetzt nicht kalt ist. Da das Brennmaterial sehr theuer ist, so würde ein Winter wie der von 1870—1871 eine große Calamität sein. Die wohlthätigen Anstalten sind unzulänglich, und die meisten derselben haben ihre Fonds schon erschöpft. Herr Richard Wallace hat 15,000 Francs für die Armen gegeben, das ist großmüthig; aber wenn jeder Deputirte der National-Versammlung nur 100 Francs monatlich von seinen Diäten hergeben wollte, so würde das eine Summe von 75,000 Francs monatlich machen, die einigermaßen ins Gewicht fielen. Aber das ist noch nicht vorgeschlagen worden, und wird auch schwerlich vorgeschlagen werden.

Italien.

Das „Univers“ bringt einen Hirtenbrief, mit dem Mgr. Freppel, Bischof von Angers, die Veröffentlichung der letzten Encyclika begleitet. Die Eminenz giebt im Grunde nur eine Umschreibung dessen, was in dem päpstlichen Erlasse steht, mit dem Unterschiede, daß die amerikanischen Verhältnisse gänzlich außer Acht gelassen werden. Sehr scharf zieht dagegen die Eminenz gegen Italien und, als geborener Stammesbruder — Mgr. Freppel ist aus dem Elsaß —, am schärfsten gegen Deutschland zu Felde. „Am Anfange des letzten Krieges habe der Bischof seinen Schafen gesagt, daß es sich nicht um einen Kampf zwischen zwei Völkern, sondern um einen Religionskrieg handle. Das sei Preussischerlei als eine Verläumdung bezeichnet worden, aber jetzt sehe man, woran man sei. Denn kaum habe Preußen das Feld gewonnen, so lehre es seine ganze Wuth gegen die Kirche, verfolgte und quälte die Orben u. s. w.“ Man weiß ja längst, wie wunderbar sich die Welt in diesen Köpfen malt.

Im Vatican geht das Gerüde, der Papst wolle das Consistorium statt am 22., was ein Sonntag wäre, am 18. abhalten. Den beiden Klosterbrüdern Tarquini und Martinelli hat er zur Bestreitung der ersten Kosten der Cardinalwürde jedem 20,000 Lire geschickt.

Spanien.

Madrid, 18. Dezember. Nach Meldungen von Carthagena haben die Belagerungsarbeiten in den letzten Tagen große Fortschritte gemacht. In die Vorstadt San Antonio ist Bresche gelegt, die Belagerer sind noch etwa 22,000 Meter vom Madrider Thore entfernt.

Ungarn.

* Der Pall Mall Gazette zufolge stellt es sich heraus, daß die Wiederanstellung des ehemaligen Großvezirs Mirza Hussein Khan bereits vor einem Monat erwartet wurde. Der Schah, welcher sehr gegen seinen Willen seine Absetzung genehmigt hatte und dann das Verbannungs-Decret zurücknahm, machte darauf die Rückberufung rückgängig, um der öffentlichen Meinung nachzugeben, welche damals dem Bezirk sehr ungünstig war. Später verlangten die übrigen Minister Mirza Hussein's Anwesenheit in Teheran, damit er Auskunft über die Reuter'sche Concession ertheile. Schließlich gelang es dann dem Schah, Mirza Hussein mit den übrigen Ministern zu versöhnen. Es entstand vor Kurzem ein Streit um den Vortritt zwischen ihm und dem Kriegsminister, der ein Dheim des Schahs ist. Der Schah entschied die Sache, indem er zu Gunsten seines Dheims urtheilte, dann aber diesem sein Portefeuille nahm.

Amerika.

Washington, 10. Dezbr. Der Schatzkanzler berichtet, daß die Staats-Einnahmen sich verringert haben. Ein Deficit von 30 Millionen Dollars wird befürchtet und Vermehrung der Steuerlast um 42 Millionen verlangt. Das Haus hat gestern eine Resolution gegen Vermehrung der Steuern angenommen und fordert die Minister auf, durch Einschränkung der Ausgaben einem Deficit zu begegnen.

New-York, 6. Dezember. Wie Europa hat auch Amerika seine Religionsstreitigkeiten, nur hat man in Folge des Kärms, der um den Virginus geschlagen worden, weniger davon gehört. Sie waren aber sind darum aber nicht unbedeutend und haben wenigstens bereits die Constatuirung einer neuen Kirche, welche sich die „reformirte Episcopalkirche“ nennt, zur Folge gehabt. Der Bischof

Cummins in Kentucky ist der Begründer dieser Kirche und ist natürlich schon vom New-Yorker Conclave abgesetzt worden. Der Bischof hat aber Anhänger in seiner Gemeinde, so wie einige Helfer in sieben Geistlichen gefunden, und mit diesen auf einer am 2. Dezember abgehaltenen Versammlung die neue Kirche gegründet, so wie deren Grundzüge aufgestellt. Mit letzteren versehen wir die Leser, da sie an den Principien der tausend bereits existirenden Kirchen und Secten genug zu tragen haben.

Neueste Nachrichten.

München, 22. Dezember. Die sämtlichen 5 Mitglieder der wegen Anerkennung des Bischofs Reintens als katholischen Bischofs niedergesetzten Commission sollen, gutem Vernehmen nach, sich dahin geeinigt haben, ihr Gutachten im befehlenden Sinne abzugeben. Das letztere wird demnächst dem Könige zur Entscheidung vorgelegt werden.

Darmstadt, 22. Dezember. Die Anerkennung des Bischofs Reintens als katholischen Bischof ist, wie die heutige „Darmstädter Zeitung“ meldet, seitens der großherzoglichen Regierung erfolgt.

Petersburg, 20. Dezbr. Der Staatskanzler Fürst Gortschakoff hat den russischen Kaiser mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Gesundheitszustand um die Verlegung in den Ruhestand gebeten.

Wien, 22. Dezember. Von der „Neuen freien Presse“ wird aus Konstantinopel gemeldet, die Pforte habe mittelst Circularschreibens alle mit ihr geschlossenen Handelsverträge gelündigt. Von dem Minister des Auswärtigen, Raschid Pascha, werde in dem gedachten Circular die Nothwendigkeit einer Revision der dormalen bestehenden Handelsverträge mit dem Hinweis auf die veränderte Lage des Handels und der Industrie gerechtfertigt.

London, 21. Dezember. Die hiesigen Journale veröffentlichen eine Correspondenz zwischen Baron Reuter und dem hiesigen Persischen Gesandten Mirza Malcolm Khan betreffend, die von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüchte, nach denen die Persische Regierung die Concession des Baron Reuter für null und nichtig erklärt habe, weil letzterer seinen Verpflichtungen, die Arbeiten am festgesetzten Tage, den 25. October, zu beginnen, nicht nachgekommen sei. Auf das unterm 19. d. M. vom Baron Reuter an den hiesigen Persischen Gesandten gerichtete Ersuchen, ihm eine offizielle Mittheilung darüber zugehen zu lassen, welche Berücksichtigung diesen Gerüchten gebühre, erwiderte der Gesandte unter gleichem Datum: „Weder die Legation noch ich haben von unserer Regierung irgend welche Nachrichten über diesen Gegenstand empfangen. Ich ermächtige Sie, von dieser Antwort nach Belieben Gebrauch zu machen.“

London, 22. Dezember. Die „Times“ enthält einen Brief aus Cape Coast-Castle vom 27. November, nach welchem der Oberbefehlshaber der Insurgentenschaaren in dem District Umina am 25. November seine Unterwerfung angeboten haben soll. Die Englischen Behörden hätten als Beweis seiner Ergebenheit gefordert, er solle 300 Mann zur Unterstützung beim Bau der Eisenbahn senden.

Paris, 21. Dezember. Laut der „Presse“ ist die Ernennung des Marshalls Canrobert zum Ober-Commandanten der Armee von Paris sicher. General Labmirault bleibt Gouverneur von Paris.

Verfaillés, 22. Dezember. Nationalversammlung. Du Temple (von der äußersten Rechten) verlangt, daß seine Interpellation betreffs Italiens sofort nach Durchberatung des Budgets und vor der Verathung des Gesekentwurfs über die Maires auf die Tagesordnung gesetzt werde. Die Versammlung beschließt indeß, daß die gedachte Interpellation erst nach dem Gesek über die Maires zur Verathung gelange. Desfourcaud (von der Linken) fragt den Handelsminister Desseligny, wie es sich mit dem mit der Kaiserin Eugenie abgeschlossenen Vertrage verhalte. Der Handelsminister erklärt, der Vertrag werde der Nationalversammlung vorgelegt werden. Werde derselbe von der Nationalversammlung nicht genehmigt, so werde die Frage vor den Gerichten zum Austrag gebracht werden.

Paris, 22. Dezember. Das „Journal officiel“ publicirt die weitere Ernennung von 4 neuen Präfecten, sowie mehrerer Unterpräfecten und Generalsecretäre.

Rom, 22. Dezember. In dem heutigen Consistorium sind die Chigi-Albani, päpstlicher Nuntius zu Paris, Faccinelli-Antoniacci, päpstlicher Nuntius in Wien, Franchi-Dreglia, der Primas von Ungarn, der Erzbischof von Salzburg, der Jesuitenpater Tarquini, der Pater Marinelli und die Erzbischöfe von Paris, Toulouse und Valencia zu Cardinälen ernannt worden.

La Palma, 21. Dezember. Die Insurgenten von Carthagena haben das Ultimatum, das sie zur Uebergabe aufforderte, zurückgewiesen. Die Kanonade dauert von beiden Seiten unausgesetzt fort. Die Regierungstruppen haben beträchtliche Verstärkungen erhalten und nähern sich den Festungswerken mehr und mehr. Die Spanische Escadre hält sich fortgesetzt im Hafen von Alicante auf.

Madrid, 23. Dezember. Die Regierung schloß wegen des Vorwurfs von 200 Millionen Realen, garantirt durch die Erträge der Effectensteuer und Stempelsteuer, ab. Der Anleihebetrag soll mit 12 Procent verzinslich

und in 5 Jahresraten zu 20 Procent rückzahlbar sein. Der neugewählte Stadtrath besteht aus 46 Republikanischen und 6 Radicalen, und tritt morgen seine Function an.

Haag, 22. Dezember. Nachrichten aus Penang zufolge hatten Holländische Marine-Truppen mit schwerem Geschütz Kraton, die Stadt des Sultans von Atchin, cernirt. Van Swieten forderte nochmals bedingungslose Uebergabe.

Belgrad, 21. Dezember. Das officielle Blatt veröffentlicht heute ein Decret des Fürsten Milan, durch welches die Strafe der körperlichen Züchtigung in der Armee aufgehoben wird.

Kaschend, 20. Dezember. Der Emir der Afghanen ist schwer erkrankt. — In Balk sind Unruhen ausgebrochen. — Die Englische Gesandtschaft ist in Jarand mit großen Ehren empfangen worden.

Provinzielles.

— Am Sonnabend wurden zwei seltene Passagiere auf der Ostbahn nach Berlin befördert, ein Auerochsenpaar, welches der Kaiser Alexander dem Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemacht hat. Bekanntlich giebt es Auerochsen nur noch in den Forsten bei Bielsk im Gouvernement Grodno, wo sie mit großer Sorgfalt gehegt werden, damit die Thiergattung nicht aussterbe. Nach der letzten Zählung waren noch 160 Stück vorhanden. Die beiden nach Berlin gefandten Exemplare sollen im zoologischen Garten untergebracht werden.

Königsberg. Ein Mitglied unserer Oper hat im Genid einen offenen Furunkel und schickte am Sonntage vor Beginn der Theatervorstellung auf Anrathen des Arztes nach einem „Pestpflaster auf Leder“ in die Apotheke. Dasselbe sollte die wundete Stelle vor dem Schauern durch die Nüftung schützen, welche zu tragen der Sänger selbsts Abends verpflichtet war. Der Provisor bemerkt dem Boten, Pestpflaster wäre nur auf Seide vorhanden, auf Leder streiche man nur spanische Fliege. Der Bote bittet sich unter solchen Umständen Spanisch-Fliegen-Pflaster an, denn er denkt, die Hauptsache sei ja doch das Leder. Der Sänger läßt sich arglos das Kanthariden-Emplastrum aufdrücken, wirft sich in den Harnisch und stürzt voll Kampfesmuth auf die Scene. Aber schon im zweiten Akte beginnt das Pflaster seine Schuldigkeit zu thun und zieht eine Blase von bedeutender Größe auf. Der Harnisch läßt schwer darauf, der Sänger erduldet eine Höllepein und — das Publikum ist entzückt darüber, wie wahr er die Verzweiflung Tellramund's heute zum Ausdruck bringt. Keine Vorbeeren ohne Dornen!

Wilau, 19. Dezember. Unser Hafen ist noch nie, so weit die Erinnerung reicht, so mit Schiffen überfüllt gewesen, als in diesen letzten Tagen. Ein Wald von Masten umragt uns. Bei dem starken und anhaltenden Westwinde kann kein Schiff ausgehen, deshalb die große Ansammlung von Masten. Auf der Nebrung, in der Gegend des Westforts, hat der Sturm die Dünen bedeutend beschädigt. Auch ein Theil der Südermoole ist in der Wurzel ausgerissen.

Lokales.

— Die von Hrn. Lampe am Dienstage nach dem Grabrow'schen Saale berufene Volks-Versammlung, war nicht so zahlreich wie die früheren und fast nur von Arbeitern besucht, und wurde Herr Lampe selbst als Candidat für den Reichstagsabgeordneten des Memel-Heidenranger Kreises vorgeschlagen und fast einstimmig als solcher proklamirt. Da man fürchtete, daß derselbe nicht so leicht auf dem Lande, namentlich bei der litauischen Bevölkerung, durchzubringen sein würde, wurde Herr Dr. Ziegler aufgefordert, unter den Litauern für r. Lampe Propaganda zu machen, was er jedoch ablehnte, unter dem Vorwande, daß er an einem Katarrh leide, wir sagen, unter dem Vorwande, denn in der Versammlung hatte der Herr Doctor mit klarer, sonorer Stimme mancherlei gesprochen, sogar ein von ihm Anno 1847 verfaßtes Gedicht schwingend declamirt, — da war nichts von Katarrh zu bemerken.

— Nach dem Entwurfe einer Deutschen Reichsstrandungsordnung sind die an den Küsten des Deutschen Reiches getrandeten oder in Seenoth befindlichen Schiffe nebst den an Bord befindlichen Personen unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Wer ein auf den Strand gerathenes oder sonst in Seenoth befindliches Schiff wahrnimmt, hat die Verpflichtung, hiervon der nächsten Polizei-Behörde Anzeige zu machen. Der Entwurf enthält sodann nähere Bestimmungen über das Bergverfahren über die geborgenen Gegenstände, über Controlmaßregeln u. s. w. Für Hilfeleistung bei Vergungen, sowie für andere nicht persönliche Aufwendungen, namentlich für Hilfsleistungen durch Dampfer &c. soll eine entsprechende Entschädigung gewährt werden. Von Interesse ist noch die Vorschrift, daß alle während der Gefahr in Betreff der Vergütung für geleistete Dienste oder zu anderen Zwecken abgeschlossene Verträge, welche Schiff und Ladung betreffen, ansechtbar sein sollen.

Kirchenzettel.

2. Weihnachts-Feiertag.

St. Johannes-Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Evangelisch-reformirte Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch.)

11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch.)

Englische Kirche:

Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Clark.

Katholische Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch.)

11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)

Baptisten-Kapelle:

Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 28. Dezember.

St. Johannes-Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

(Amtswoche v. Montag, den 29. Dezember 1873 bis Sonntag, den 4. Januar 1874 incl. Herr Prediger Ebel.)

Evangelisch-reformirte Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Glogau (Deutsch.)

11 1/2 Uhr: Herr Prediger Jacoby (Littauisch.)

Katholische Kirche:

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.)

11 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Littauisch.)

Baptisten-Kapelle:

Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Adols Caro mit Fräulein Johanna Lewinued.

Verbunden: Herr Rentier August Nothe mit Fräul. Marie Siebentritt.

Geboren: Herrn Carl Wilaght in Königsberg eine Tochter. Herrn R. Wichholz in Königsberg eine Tochter. Herrn Friedrich Fiedler in Ebdtshnen ein Sohn. Herrn Boruttan in Jablonen eine Tochter.

Gestorben: Frau Natalie Eichtenstein in Königsberg. Herrn Dorno in Königsberg Tochter Helene. Herrn Florian Heyne in Königsberg Sohn Robert. Frau Wittmeister Lettow in Bartenstein.

Fremden-Rapport.

Hotel zum weißen Schwan. Baubeamter Dalchow a. Ridden. Agent Hildebrand a. Königsberg. Mätker Schiller a. Ruß. Geschäftsführer Bliese a. Elbing.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memel Schiffs-Liste pro 1873.

Eingekommenes Schiff:

Den 24. Dezember.

1267) Deutsches Schiff Ceres, Capt. Böge, von Kiel mit Ballast an H. W. Blaw.

Berichtigung: Von den am 19. Dezember c. unter No. 1246, 1247, 1248 als ausgegangen angegebenen Dampfböten ist Dampfer Rüst, Capt. Wendt, erst am 22. d. M. nach See gekommen, und sind die beiden letzteren contrairen Windes wegen noch im hiesigen Hafen verblieben.

Schiffsnachrichten.

Junö — Lindt — 17.12 Bronwershaven, 18.12 Helvoet.

Das Deutsche Dampfschiff Goethe, Capt. J. A. Wilson, von der Adler-Linie in Hamburg, welches jüngst die schnellste directe Reise, die bisher von Hamburg nach Newyork von Stadt zu Stadt gemacht, in nur 11 Tagen und 21 Stunden zurücklegte, ist trotz stürmischen Wetters in 9 Tagen und 10 Stunden am 19. Dezember, 11 Uhr Mittags, in Plymouth wohlbehalten angekommen und hat nach Landung der Vereinigten Staaten-Post und der für England bestimmten Passagiere die Reise via Cherbourg nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 96 Passagiere, volle Ladung u. eine Post v. 17 Briefsäcken.

Newyork, 20. Dezember. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Athen“, Capt. E. Bräckenstein, welches am 6. d. v. von Bremen und am 9. d. v. von Southampton abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Bremen, 20. Dezember. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Newyork“, Capt. A. de Eimon, hat heute abends die Reise via Southampton nach Newyork angetreten.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen“, Capt. S. Schutenburg, am 6. d. v. von Newyork direct nach Bremen abgegangen, ist heute Morgens wohlbehalten auf der Weser eingetroffen.

Marktbericht.

Memel, 24. Dezember. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschffel pro 72—80 Pfd 70 Sgr. Gerste, Neuschffel. pro 62—70 Pfd 50—55 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 30—40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 70 Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 80 Sgr. Kartoffeln, pro Neuschffel 22 Sgr. Erbsen pro Ctr. 15 Sgr. — Pf. Heu pro Ctr. 25 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Reule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 15 Tskr. — Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbhm. Kloben 20 Tskr. Holz, weiches pro 10 Cbhm 14 Tskr. Papierrubel 27 Sgr. 4 Pf.

Berlin, den 24. Dezember.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	140 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 1/2
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Fres. 10 Tage	80 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten	81 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	136 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	132 1/2
4% Preuss. Pfandbriefe	92 1/2
Roggen pro Dezember	65 1/2
Hafer pro Dezember	53 1/2
Eoco Spiritus	20. 18 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 24. Decbr., Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanstr.
Memel	329,4	4,0	W. stürm.	bedeckt.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	326,8	-0,6	Windstille	bedeckt.
Stockholm	329,8	-3,2	W. W. Schw.	bedeckt.
Helsingfors	332,6	2,2	W. lebh.	bedeckt.
Königsberg	329,9	1,4	W. stark	trübe.
Danzig	331,1	1,6	—	bedeckt.
Budbus	329,3	0,5	W. mäßig	bedeckt.
Göslin	329,8	-0,4	Windstille	bedeckt, Schner.
Stettin	330,9	4,0	stark	bedeckt, gest. Regen.
Helber	337,4	5,9	W. W. W. st. strf	—
Berlin	331,5	5,0	W. lebh.	trübe, gest. Abd. Regen
Köln	336,1	6,2	W. sml. lebh.	trübe.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

In einer Zeit, in der das Publikum in Bezug auf seinen Effectenbesitz der vielfachsten Beunruhigung ausgesetzt ist, glauben wir vielen unserer Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen einen zuverlässigen Führer auf diesem Gebiete empfehlen.

Der „Berliner Börsen-Courier“, in Berlin 12 Mal wöchentlich erscheinend, ist in der That als ein sicherer Führer zu betrachten, eben so zuverlässig durch seine strenge Unparteilichkeit, wie durch seine sachverständige Redaction. Ein besonderer Vortheil wird den Abonnenten dadurch gewährt, daß dieselben auf schriftliche Anfragen Rath und ein sachliches Urtheil über ihren Effectenbesitz oder in Aussicht genommene Erwerbungen erhalten.

Daß der „Börsen-Courier“ durch seinen reichhaltigen politischen Theil und seinen interessanten feuilletonistischen Inhalt auch in diesen Richtungen vollkommen befriedigt und somit für seine Leser jede andere Tages-Zeitung vollständig entbehrlich macht, im Gegentheil ihnen mehr Unterhaltung als irgend eine andere Zeitung bietet, ist ein weiterer Vorzug. Das Blatt kostet vierteljährlich 2 Thlr. 20 Sgr. und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Zur Weihnachtsfreude

empfehle **Quittungsbücher** für Dienstmädchen und werden dieselben auch ohne Wunsch in die Häuser geschickt. **Sand in die Augen.**

Anzeigen.

3. Frei-Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. C. No. 238 ist am 18. Dezember die Wittwe Kürst gestorben.

[Abschieds-Compliment]. Bei meiner Abreise nach Petersburg sage ich meinen Verwandten, Freunden und Freundinnen ein herzliches Lebewohl.

Ludwig Richter.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn William Werner beehren uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

G. Volzio und Frau.

Memel, den 25. Dezember 1873.

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit Herrn Fritz Rohrmoser zeigen hiemit ergebenst an.

Bessel und Frau.

Memel, den 25. Dezember 1873.

Königswäldchen.

Am ersten Weihnachts-Feiertage, Donnerstag, den 25. Dezember: **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Im Schützenaale.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage, Freitag, den 26. Dezember: **Nachmittags-Concert.** Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Elysium.

Am 2. Feiertage, Freitag, den 26. d. Mts.

Ball,

wozu einladet

Licht.

Gieding's Restauration

(früher Linck.)

Am Weihnachtsheiligenabend, Mittwoch, den 24. Dezember und folgende Tage

Großes Concert u. Gesangs-Vorträge von der beliebten Sänger-Gesellschaft Ludwig aus Böhmen, wozu ein geehrtes Publicum ergebenst einladet.

J. L. Gieding.

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 25. Dezember. Zum ersten Male: „Die neue Magdalena“. Schauspiel in 5 Akten von Wenzel. (Nicht zu verwechseln mit Maria und Magdalena.)

Freitag, den 26. Dezember. Zum ersten Male: „Die schöne Sünnerin“. Posse mit Gesang von Görlitz und Jacobsohn. Musik von A. Corradi.

Sonnabend, den 27. Dezember. „Gute Nacht Hanschen“. Historisches Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller.

Sonntag, den 28. Dezember. Zum ersten Male: „Nübezahl, der Berggeist“. Komische Operette in 1 Akt. Dazu: Auf allgemeines Verlangen: „Eine Frau, die in Paris war“. Lustspiel in 3 Akten von Moser. Schluß der Vorstellungen bis Neujahr. Um heimbliche Theilnahme bittet

H. Lincke.

Waldhäuschen.

Heute am ersten, und Morgen am zweiten Feiertage, „**Coffee-Concert.**“ Anfang 3 Uhr Nachmittag. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Sonnabend, den 27. Dezember 1873, Abends 8 1/2 Uhr.

Weihnachts-Fest der Neuen Ressource

im Fischer'schen Saale. Der Vorstand.

Sonnabend, d. 27. d. M., Nachm. 4 Uhr.

Versammlung des landwirthschaftl. Vereins in British-Hôtel.



Mittwoch, den 31. Dezember, Silvester-Ball.

Anfang 8 Uhr.

Nur Mitglieder, Ehrenmitglieder und ihre Familien, so wie Fremde, welche eine Eintrittskarte vom Vorstande erhalten, haben den Zutritt.

Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Der Vorstand der Schützengilde.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Von Frau P. sind heute fünf Thaler zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt.

Memel, den 24. Dezember 1873.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Diejenigen, welche an die Wegger & Hurwik'sche Concurssmasse noch etwas verschulden, werden aufgefordert, an den unterzeichneten Verwalter Zahlung zu leisten.

Die jetzt regulirten Handlungsbücher der falliten Firma können jetzt in meinem Bureau eingesehen werden.

Lau, Rechtsanwalt.

Für die hiesige Telegraphen-Station sind pro 1874 ca. 10 Centner Petroleum zu liefern, welche im Submissionswege beschafft werden sollen.

Offerten sind bis zum

27. December cr., Vorm. 11 Uhr, versiegelt mit entsprechender Aufschrift im Bureau der Unterzeichneten abzugeben, Bedingungen daselbst einzusehen; später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die eingegangenen Offerten werden in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Lieferungslustigen eröffnet werden.

Memel, den 20. December 1873.

Kaiserliche Telegraphen-Station.

Die wahlberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde Land-Memel werden ergebenst ersucht, sich zu einer Wahl der zu Kirchenräthen und Gemeindevertretern geeigneten Personen gefälligst

Sonnabend, den 27. Dezbr. cr., Nachmittags 1 Uhr,

in der Sacristei der Landkirche recht zahlreich einzufinden. Das provisorische Wahlcomitee.

Frentzel-Baugforallen. Michaelsen-Birkenhain. Lorck-Birmallen. Ristow-Lieben.



Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Lieferung von 12,000 Tonnen Cement für den Bau der Brücken im Memelthale bei Tilsit, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Portofreie Offerten werden bis zum Termine

Freitag, den 9. Januar 1874,

Vormittags 10 Uhr,

vom Unterzeichneten entgegen genommen.

Die Submissions-Bedingungen liegen während der Dienststunden im diesseitigen Baubureau zur Einsicht aus und werden auf Verlangen auch abschriftlich gegen Erstattung der Copialien übersandt.

Tilsit, den 22. Dezember 1873.

Der Königliche Baurath.

Suche.

Am 7. Januar 1874: Anfang.

Kgl. Preuss. 149. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft u. versendet Antheil-Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
19 Thlr. 9 1/2	Thlr. 4 3/4	Thlr. 2 5/12	Thlr. 1 1/4	Thlr. 20 sgr.	10 sgr.	

gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages. Staats-Effecten-Handlung Max Meyer, Berlin, Leipzigerstrasse No. 37. Erst. u. ält. Lotterie-Geschäft Preuss., gegr. 1855.

Aldler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg. Von Hamburg nach New-York

werden direct ohne Zwischenhäfen anzulaufen, expedit die eisernen Deutschen 3600 Tons großen und 3000 effective Pferdekraft starken Schrauben-Dampfschiffe

Herder am 8. Januar.
Goethe „ 22. Januar.
Schiller „ 5. Februar.

Herder am 19. Februar.
Goethe „ 5. März.
Schiller „ 19. März.

Herder am 2. April.
Lessing „ 16. April.
Goethe „ 30. April.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. 165, II. Cajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55. Auskunft ertheilt: „General-Agenten in Newyork: Knauth, Nachod & Kühne, 113 Broadway. Briefe adressire man „Aldler-Linie in Hamburg“, Telegramme „Transatlantic, Hamburg.“

Beachtenswerth für Landwirthe u. Kaufleute.

Die wegen ihrer Leistungsfähigkeit in weitesten Kreisen bekannte

Leinenwaaren-Fabrik von Hugo Herrmann in Landsberg a. Warthe

fertigt täglich über	2000 Stück Säcke	für Lieferungs-zwecke, Getreide-, Mehl- u. Stärkehandel zu nachstehenden Preisen zum Versand an:
Schwere 3 Schfl. = 2 1/2 Ctr.	Drillich-Säcke	von bester Qualität Dqd. 7 5/6 Thlr.
„ 3 „ = „ „	Korn-Säcke	„ bestem Segelleinen „ 4 3/4 Thlr.
„ 3 „ = „ „	Mehl-Säcke	„ Doppelleinen u. Drillich „ 5 1/2 - 7 5/6 Thlr.
„ 2 „ = 1 1/2 „	Stärke-Säcke	„ Engl. Leinen „ 3 1/3 Thlr.
„ 2 „ = 1 1/4 „	Salz-Säcke	„ „ „ 2 1/2 „

Unter 1 Duzend wird nicht versandt. Aufträge nach Außerhalb gegen vorherige „Einsendung oder Nachnahme des Facturen-Betrages. Emballage wird nicht berechnet. Bei Aufträgen von 1000 Stück und mehr wesentliche Preisermäßigung. — Kaffee-, Frucht- und Kartoffel-Säcke sind bedeutend billiger.

Beilage zu No. 302. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 25. Dezember 1873.

* [Preußens großer Kurfürst und die Afrikaner.] Der Kriegshauptplatz an der Afrikanischen Küste bietet dem Kenner Preussisch-brandenburgischer Geschichte ein erhöhtes Interesse in den dort noch vorhandenen Wahrzeichen des Unternehmungsgesistes des großen Kurfürsten. — Auf den Vorschlag des Holländers Koule stiftete derselbe am 18. November 1662 eine Afrikanische Compagnie und verließ sie mit dem Rechte, unter seiner Flagge auf den freien Küsten von Afrika Handel zu treiben. — Wie wir in Heinrich Graf von Bort's Schrift nachlesen, hatte der große Kurfürst dabei besonders im Auge, den Hang zur Schifffahrt in seinem Volke zu pflegen und zu wecken. — Die kleine Flotte, welche er 1680 unter Cornelius von Deeren behufs Eintreibung von Schutzforderungen an Spanien zur Beschlagnahme von Kriegsschiffen dieses Staates entsandte, hatte durch den günstigen Erfolg ihrer Expedition seine Vorliebe für die Marine noch erhöht. — Der Kurfürst legte selbst in jene Compagnie 8000 Thlr. ein, einige Kapitalisten Berlins 22,000 Thlr. und Koule mit seinen Handelsgenossen 20,000 Thlr., so daß der erste Fonds der Gesellschaft aus 50,000 Thlrn. bestand. — Alsdann rüstete man in Hamburg zwei Fregatten aus, den „Kurprinz“ von 26 und den „Morian“ von 12 Kanonen, und der Kurfürst ließ den durch seine Reisen so berühmten Major Gröben mit 70 Soldaten, Werkleuten und den nöthigen Materialien, um ein Fort zu bauen, darauf einschiffen. Die Schiffe gingen nun am 12. Juli 1682 unter Segel, und als sie glücklich an der Goldküste angekommen waren, setzte Gröben am Neujahrstage des Jahres 1683 die Brandenburgische Flagge auf dem Berge Memfort auf und gab der dort zu erbauenden Festung den Namen „großer Friedrichsberg“ welcher später in Groß-Friedrichsberg verändert worden ist. — Es erfolgte im nächsten Jahre die Anlage des Forts Dorothien bei dem 5 Meilen im Osten vom Kap der drei Spitzen befindlichen Dorfe Accada. — Ein drittes Fort wurde in der Nähe des Dorfes Locarari erbaut und im Jahre 1685 gelangte der Kurfürst nach in den Besitz der Insel Arquin, einige Meilen von Cap Blanco gelegen, wo früher ein holländisches Fort gewesen war, welches die Franzosen zerstört hatten, und das nun von den Brandenburgern wieder aufgebaut wurde. Trotz mannigfacher Wechselfälle der Afrikanischen Compagnie und beträchtlicher Geldeinbuße hielt der große Kurfürst an dem Unternehmen unwandelbar fest. Nach dem Bankrotte der Compagnie, welcher auf ungefähr eine Million sich belief, und wobei das Königl. Preussische Haus einige Hunderttausend verlor, überließ König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1720 jene vier Forts der holländischen Compagnie, welche sie theilweise eingeborenen Ufurpatoren mit Waffengewalt wieder abgewinnen mußte. — Der letzte Preussische Gouverneur von Groß-Friedrichsberg „Du Bois“, hatte sich im Jahre 1716 nach Preußen begeben, um die Gefahr zu schildern, in welcher die Festung bei den beständigen Kriegen der Preussischen und Holländischen Regier sich befand. — Bei seiner Einschiffung hatte er von dem Regier Cumi sich das feierliche Versprechen geben lassen, während eines Jahres für Seine Majestät die Festung zu schützen, während welcher Zeit Hilfe gesendet werden sollte. — Diese aber ras nicht ein, und als vielmehr die Holländer mit der Aufforderung der Uebergabe vor der Festung erschienen, benutzte Cumi die Gelegenheit, sich zum Ufurpator aufzuwerfen, in welchem Anspruch er sich mehrere Jahre hielt. — Er regierte über mehr als 20,000 Neger mit großem Ansehen. In seiner Art, zu leben, ahmte er die Preussischen Gouverneure nach und hatte sich einen Palast bauen lassen, dessen Hof mit den Schädeln der getödteten Holländer gepflastert war. Im Jahre 1725 belagerte endlich der General de la Mina ihn mit allen seinen Streitkräften, nahm nach einem verzweifelten Widerstande das Fort und nöthigte Cumi, sich in das Land von Lantie zurückzuziehen.

Der Wittwer.

Weihnachtsbild von A. Schrader

Fortsetzung.

— Sie kennen ihn nicht! sagte Marie fest. Es ist wahr, der Vetter liebte Philippinen, er hatte sich selbst Hoffnung auf ihren Besitz gemacht; aber sie wies ihn zurück, weil meine Freundin Sie liebte. Die Aussicht auf das große Vermögen reizte die Gute nicht; sie hat nicht einen Augenblick geschwankt, als Sie, mein Herr, sie um ihre Hand bat. Ich will die Freundin völlig rechtfertigen. . . . der Vetter ist noch vor Philippinen gestorben. — Wie, Lorenz ist todt? — Wissen Sie es nicht? — Ich habe mich grundsätzlich um die fernern Verwandten nicht gekümmert.

— Der Vetter ist todt; er würde sicherlich sein enormes Vermögen Philippinen testirt haben, wenn diese ihm ihre Gunst geschenkt hätte. Grollend auf die Arme ist er aus der Welt geschieden und sein Reichthum ist in fremde Hände übergegangen. Verzeihen Sie dem Manne, er war stets kränklich und gereizt.

— Wer hat mir das Portrait meiner Frau zugesendet? fragte Hafler.

— Ebenfalls ich, Ihre ergebene Dienerin. Ich setzte voraus, daß es Ihnen eine Weihnachtsfreude bereiten würde. . . . darum trennte ich mich von dem Bilde, das mir Philippine vor vier Jahren als Weihnachtsgeschenk übersandte. Dem trauernden Wittwer, so glaubte ich, könne ein anderer Gegenstand nicht genehm sein.

Hafler hielt den Kopf mit beiden Händen.

— Ich begreife, ich fasse nicht Alles! rief er! Wäre nur der Brief nicht, der von Liebe spricht! Und auch diesen wollen Sie geschrieben haben?

— Ja, mein Herr! Ich bin es der Ehre meiner todtten Freundin schuldig, daß ich feierlich diese Erklärung abgebe. Fassen Sie bessere Ansichten von Ihrer Gattin, sagte Marie mit bewegter Stimme; sie ist Ihnen treu gewesen bis zum letzten Athemzuge.

— Das kostbare Geschmeide, der Brief. . . .

— Genügt Ihnen mein Ehrenwort nicht? fragte Marie stolz und würdevoll.

— Sie sind gut, Sie sind edel, Sie bieten Alles auf, die Schwächen Ihrer Freundin zu verdecken. . . . geben Sie mir volle Aufklärung über den Brief. . . . Sie wollen ihn großmüthig auf sich nehmen. . . . meinen Schmerz hat die Zeit und der Zweifel, den ich leider hegen mußte, gelindert. Ich bin nicht mehr derselbe Mann, der ich vor einem Jahre war. Wollen Sie, daß ich der ohne Groll gedanke, so geben Sie mir Aufklärung. Ich werde ruhiger sein, wenn ich die Verirrung Philippinens, an die zu glauben ich gezwungen bin, irgend wie entschuldigen kann.

Durch Ihren Mund werde ich das reuige Bekenntniß einer Frau hören, und ein Gebet an ihrem Grabe soll ihr meine Verzeihung ankündigen. Können Sie es, so vermitteln Sie diese traurige Angelegenheit. . . . geben Sie mir den Glauben an Philippine, an die Frauen überhaupt zurück!

Marie nahm ihren Platz wieder ein.

— Mein Herr, sagte sie mit dem Tacte der fein gebildeten Dame, ich kann jeden Zweifel aus Ihrer Seele verschreiben, ich kann es, wenn Sie mich unterstützen wollen. Sie zweifeln an Philippinen, Sie zweifeln an den Frauen überhaupt. . . . es sind dies Gründe, die mein Bedenken, mich Ihnen rückhaltlos mitzutheilen, aufheben. Sie haben sich mit meinem Ehrenworte nicht begnügt.

— Verzeihung. . . .

— Lernen Sie besser von uns Frauen denken!

Wir lassen nur dann die Schätze unseres Herzens an das Licht treten, wenn man gewaltsam den einhüllenden Schleier zerrißt, wenn wir es nicht verhindern können. In diesem Falle stehe ich, und Sie werden meine Stellung zu würdigen wissen, vollkommen zu würdigen wissen, nachdem Sie mich gebört haben. Zuvor aber wende ich mich an den Mann an den Wittwer meiner Freundin, die das Geheimniß, dessen Enthüllung sie und mich zu Ehren bringen soll, mit sich in das Grab genommen hat. Ich betone es, Philippine weiß Alles, was Sie jetzt werden. Ihr Geist umschwebt uns an diesem heiligen Christabend, und sie wird mir gewiß verzeihen, wenn sie hört, daß ich den Verdacht einer perfiden Vermittlerin von mir abwälze. Zuvor verlange ich ein Versprechen von Ihnen.

— Was fordern Sie? fragte der erstaunte Wittwer.

— Sie unterbrechen mich nicht, während ich spreche, und stellen nie Nachforschungen an, wenn ich mich entfernt habe. Sie geloben mir mit Hand und Mund, daß Sie meine Worte ewig als Geheimniß bewahren und nie absichtlich eine Annäherung an mich suchen.

Der Wittwer sah die junge Dame, die so feierlich und bewegt gesprochen hatte, erkannt an. Ihr Gesicht, in diesem Augenblicke zart geröthet, erschien ihm wunderbar schön. Ihr großes blaues Auge, das erglänzte, verrieth tiefes Gemüth, ungewöhnliche Intelligenz. Er empfing den Eindruck, daß er sich einem nicht alltäglichen weiblichen Charakter gegenüber befand.

— Sie fordern eine hohen Preis! sagte er artig.

— Ich muß die Bedingung fordern, und Sie werden sie zu erfüllen haben, wenn Sie mich nicht zum Schweigen verurtheilen wollen.

— Wohl! denn, ich gelobe es.

— Ihre Hand!

— Hier ist sie, die Hand eines Ehrenmannes.

— Ich halte Sie dafür, Herr Hafler, und nun hören Sie mich an! Wir sind uns einander nicht so fremd, als Sie wohl glauben mögen. Vor sechs Jahren lebte mein guter Vater noch; er machte mit mir eine Reise, den Schmerz über den plötzlich erfolgten Tod meiner Mutter zu lindern. In Eisenach hielten wir uns einige Tage auf. Weder die romantische Gegend, noch die heitere Luft konnten den Trübsinn meines Vaters zerstreuen. Düster und in sich gefehrt ging er durch die reizenden Thäler jener Gegend; wie ich mich auch durch freundliches Zureden bemühte, ihn heiter zu stimmen. . . . er verblieb in seiner Apathie gegen Alles, was ihn umgab. Das plötzliche Unglück hatte ihn tief erschüttert, mir ward recht bange um seine körperliche und geistige Gesundheit. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * (Ein Wunder.) Es kommt gar nicht so selten vor, daß Personen mit heftigen Zahnschmerzen sich von ihren Leiden plötzlich befreit fühlen, wenn sie an der Schwelle des gefürchteten jahnanziehenden Wunderztes stehen. Hier wirken ohne Zweifel Angst und Furcht so überwältigend, daß die Schmerzen für kurze Zeit zurücktreten. Daß aber eine Uhr, sozusagen, durch Schrecken curirt wurde, klingt mittelalterlich und würde in Frankreich sicherlich zu Wallfahrten Veranlassung geben. Eine alte Stuhuhhr, ein Familienstück, verlag seit 14 Tagen beim Stunden schlagen, so daß man anstatt des gewohnten vollen Tones nur ein heiseres widerliches Schnarren hört. Zufällig erkrankte auch um diese Zeit die in Schlesien wohnende Schwester des Hausvaters. Der endlich gerufene Uhrmacher kommt absichtlich kurz vor der Mittagsstunde, breitet seine Instrumente aus und erwartet mit der ganzen versammelten Familie das zwölftmalige Krächzen der Uhr. Aber siehe da, in allgewohnter Weise schlägt das Werk den vollen, schönen Ton und thut es allständlich noch bis heute, als wäre gar nichts vorgefallen. Mit Erstaunen und Grauen sehen sich die Familienmitglieder an, der Uhrmacher glaubt sich gesoppt und verläßt unwillig die Wohnung. Zufällig trifft einige Tage später die Nachricht von der völligen Genesung der bejahrten Schwester ein. „Nun sag' mir einer, man soll an kein Wunder glauben!“

Literarisches.

Uns liegen zwei hübsche Büchlein vor, welche sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken oder Neujahrs-gaben für die Jugend eignen. „Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm“, und „Louise“, Königin von Preußen“, von Friedrich Adami. Während ersterer Sammlung die anmutigsten der klassischen Märchen der berühmten Verfasser enthält, bringt uns das zweite, höchst sauber ausgestattete Bändchen eine in warmer, vom reinsten Patriotismus durchwehelter Sprache die Schilderung des Lebens und Leidens unserer unvergeßlichen Königin, der Deutschen Frauen edelster eine. Beide Bücher sind durch die Buchhandlung des Hrn. C. Schöne zu haben, wo man unter der reichen Auswahl der neuesten Producte unserer fruchtbaren Literatur und aller Deutschen Klassiker jetzt auch eine Ausgabe der sämmtlichen Werke Schiller's in einem hübschen Bande findet, die nur 26 Sgr. kostet!

Das Neue Blatt 1874. Nr. 10 ist soeben eingetroffen und enthält: „Vittorio“. Novelle von Ernst Eckstein. — „Abgeblüht!“ Gedicht von W. R. (Mit Illustration.) — „Ein Fackelzug japanischer Studenten.“ Von S. P. — „Von Kasan bis Warschau.“ Russische Reisebilder von Adolf Prome. — „König Albert von Sachsen und sein verewigter Vater.“ Von S. (Mit Portraits.) — „Die Ahnengräber des sächsischen Königshaus.“ Historische Skizze von Rudolph Mülbener. (Mit Illustration.) — „Ein schwäbisches Zauberschloß.“ Von E. Bely. — „Die neue Gouvernante.“ Novelle von Emil Mario Bacano. — „Damenfeuilleton.“ — „Handel und Verkehr.“ — „Alexlei.“ — „Immer so bequem wie möglich!“ — „Wochenkalender der Deutschen Nationalheiligen.“ — „Für diese Welt.“ — „Humanität.“ — „Auf der Promenade.“ — „Aeden und Handeln.“ — „Räthel.“ — „Neue Bücher-schau.“ — „Polytechnischer Briefkasten.“ — „Correspondenz.“ — „An Illustrationen.“ — „Abgeblüht!“ — „König Johann von Sachsen.“ — „König Albert von Sachsen.“ — „Kind und Löwe.“ — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

Färberei-Verkauf!

Krankheitshalber wird in Solbingen eine Band- und Kleider-Färberei, Wohnhaus nebst Obst- und Gemüse-Garten (ziemlich großes Grundstück), am fließenden Wasser, für den selten Preis von 3000 Rubel verkauft, die Anzahlung kann sein 500 bis 1000 Rubel. Der Mietzsbetrag ist 280 Rubel; in der Stadt sowohl als in der Umgegend von 8 bis 12 Meilen die

einzigste Färberei welche nächstens Bahn bekommt, ist von Memel 24 Meilen.

Das Nähere bei Frau **Hohenberg**, Friedrichsmarkt,

im goldenen Stern.

!Reine Getreide-Preßhese!

täglich frisch, von vorzüglicher Triebkraft, zu dem billigsten Fabrikpreise, empfiehlt die Hesenfabrik von

R. Völkner,
Eibauerstraße Nr. 17.

Formulare zu Bananschlügen

stets vorrätig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Delicate Cristiania = Anchovis

in ca 7 Pfd.-Fäßchen empfiehlt billigt

Franz Born.

Orhofs-Bände, Salztonnen-Bände, Biertel-Bände

offeriren billigt **Theod. Kloss & Co.**

Spanische Weine

in großer Auswahl empfiehlt

A. Ulrich in Danzig.

Ein eiserner Ofen mit langem Rohr stet zu verkaufen Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 42. bei Gastwirth **Kausch.**

Ananas-, Himbeer- u. Kirsch-Limonade,

a 12 Sgr. incl. Flasche,

im Duzend billiger, empfiehlt die **Memeler Actien-Brauerei und Destillation.**

Der Bürger- und Bauernfreund

tritt mit dem 1. Januar 1874 sein 15tes Lebensjahr an. Er ist in letzter Zeit gewachsen und hat seine alten, in guten und in bösen Zeiten treu bewährten demokratischen Grundzüge und Mittheilungen von dem, was die politische Welt bewegt, in möglichst volkstümlicher Sprache wöchentlich zweimal trotz aller dadurch bedingten großen Opfer einen Lesern vorgetragen. Allein die stetig andauernden Preissteigerungen legen ihm immer größere Opfer auf und zwingen ihn dadurch, vom 1. Januar f. J. ab, nach dem Vorgange fast aller Zeitungen, ebenfalls den Preis zu erhöhen. Er hofft, durch neu angeknüpfte Verbindungen seinen Lesern um so gehaltvollere Arbeiten bieten zu können, und meint, keinen seiner alten Freunde zu verlieren, wenn er sie auffordert, auch bei dem erhöhten Preise von **sieben und einen halben Silbergroschen** pro Quartal recht bald ihre Bestellungen für das neue Vierteljahr zu erneuern.

Der „Bürger- und Bauernfreund“ ist laut Beschluß des Provinzialverbandes der preussischen Genossenschaften auch Organ derselben und erfreut sich dadurch eines nicht unbedeutenden Leserkreises.

Insertionen finden zum Preise von 3 Sgr. pro Spaltzeile weite Verbreitung.

Zilsit, den 20 Dezember 1873.

Redaktion und Expedition.

Die Landwirthe der östlichen Provinzen werden ergebenst ersucht, nachfolgender Notiz ihre Beachtung zu schenken.

Mit dem **1. f. Mts.** beginnt unser größtes Provinzialfachblatt, die

Land- und forstwirthschaftliche Zeitung

für das nordöstl. Deutschland,

(Vereinsorgan des Ostpr. landwirthschaftl. Central-Vereins, des landwirthschaftl. Central-Vereins für Littauen u. Masuren und des Hauptvereins Westpreussischer Landwirthe).

Redacteur: **Dekonome-Rath Hausburg**, das erste Quartal ihres **10ten** Jahrgangs.

In der Consequenz der Motive ihrer Entstehung, treu ihrem ursprünglichen Zweck, verfolgt die Zeitung das Ziel, Tausenden von Landwirthen und Vereins-Genossen ein gleich werthes Organ, eine Vermittlerin des Meinungs-austausches auf volkswirthschaftlichem und gewerblichem Gebiete, eine treue Rathgeberin zu sein. Fern allen rein politischen Fragen beschäftigt sie sich — neben der Förderung des Fortschritts in der Bobencultur uneres Nordostens, der Thierzucht, den Hilfswissenschaften, den landw. Gewerben, dem Handel und Verkehr — auch mit den wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft, und insbesondere unserer Provinz. Den zeitigen Stand, die Wünsche und Bestrebungen auf diesem Gebiete faßt eine „wöchentliche Rundschau“ in Kürze übersichtlich zusammen.

Ein von Jahr zu Jahr wachsender Leserkreis beweist die Billigung dieses Programms.

Die Zeitung erscheint jeden Sonnabend, 1-2 Bogen stark, in der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von **E. J. Dalkowski** zu Königsberg i. Pr. Bestellungen nehmen alle Postämter zum Preise von 25 Sgr. pro Quartal an.

Eine ordentliche Aufwartefrau kann sich melden **Gr. Wasserstraße Nr. 15., unten Wallseite.**

Verloren.

Montag Abend sind von Memel bis Lauerlauden 14 Sätze verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen angemessene Belohnung abzugeben bei **Schwark** in Abl. kl. Lauerlauden.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter **Carl Behrend** und die **Johanne Beckmann** von hier haben durch den Vertrag vom 27. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, dem auch der gesammte Erwerb des Ehemanns zunächst, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 2. Dezember 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 563 der Kaufmann **Albert Wilhelm Samel** von Prökuls, Ort der Niederlassung: Prökuls, Firma: **A. W. Samel**, eingetragen zufolge Verfügung vom 22. Dezember 1873 am heutigen Tage.

Memel, den 22. Dezember 1873.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.

Jeden **Sonntag, Mittwoch, Freitag** erscheint

Abonnements-Preis: vierteljährlich franco **1 Thaler.**

Bestellungen nimmt jede Post-Anstalt entgegen.

Inhalts-Verzeichniß: Politik, Straßen-Vorfälle. Aus der Gesellschaft, Gerichtswesen, Dessenliche Schäden, Polizei, Bauernsängerei, Unglücksfälle.

39 humoristische Illustrationen.

Auflage:

10,000.

Die am 1. Januar 1874 neuhinzutretenden Abonnenten erhalten den bis dahin erschienenen Theil des neu begonnenen **Romans:**

Geheimnisse von Michel Folden

gratis nachgeliefert. Neue Bestellungen werden möglichst zeitig erbeten.

Die Expedition.

Berlin, Neue Promenade 7.

Berliner Figaro

Berliner Figaro

Berliner Figaro

mit dem Beiblatt: **Berliner Börsen-Figaro.**

Abonnements-Preis: vierteljährlich franco **1 Thaler.**

Bestellungen nimmt jede Post-Anstalt entgegen.

Inhalts-Verzeichniß: Personal-Nachrichten, Ministerial-Nachrichten, Hofnachrichten, Vereine, Recensionen, Theater, Romane, Novellen, Feuilletons.

Börse, Actien-Unternehmungen.

Auflage:

10,000.

Die „Altpreußische Zeitung“

(früher „Neuer Elbinger Anzeiger“)

erscheint in Elbing täglich des Morgens, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Nach auswärts wird dieselbe bereits mit den am Abend vorher von hier abgehenden Eisenbahnzügen versendet, so daß sie sowohl in West- als in Ostpreußen Morgens ausgegeben werden kann. Der Abonnementspreis beträgt für die Stadt Elbing 20 Sgr., mit Votenlohn 22 Sgr. Auswärts nehmen alle Postämter Bestellungen für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 23 Sgr. 9 Pf. an. Die „Altpreußische Zeitung“ vertritt selbstständig und unbeeinflusst von irgend welcher Seite entscheidende liberale Grundzüge. Nur in einer freisinnlichen Ausbildung unserer inneren und äußeren Institutionen findet sie die Basis für die Lösung der Aufgaben unserer nationalen Entwicklung. Von diesem Standpunkte aus bespricht die „Altpreußische Zeitung“ in ihren Leitartikeln die Fragen der inneren Politik und Gesetzgebung, sowie des sozialen und religiösen Lebens. Gute Original-Correspondenzen, sowie anderweite Verbindungen setzen die „Altpreußische Zeitung“ in den Stand, alle politischen wie Tagesereignisse des In- und Auslandes, sowie namentlich der Provinz stets ehestens zur Kenntniß des Publikums zu bringen. In ihren Mittheilungen aus der Provinz ist die „Altpreußische Zeitung“ vornehmlich bemüht, durch gelegentliche sachliche und angemessene Besprechung der allgemeinen wie der speciellen Interessen einzelner Kreise und Gegenden der Provinz fördernd auf die Entwicklung des Wohlstandes und eines regen geistigen Lebens in der Provinz Preußen zu wirken. Das Feuilleton der „Altpreußischen Zeitung“ bringt interessante Schilderungen aus dem Culturleben Deutschlands und des Auslandes. Außer dem Feuilleton bietet die „Altpreußische Zeitung“ ihren Lesern eine leichtere Unterhaltungs-Lectüre in spannenden Original-Novellen und als Sonntagsbeilage ein illustriertes Unterhaltungsblatt. Eine besondere Abtheilung der „Altpreußischen Zeitung“ ist der Staats- und Volkswirtschaft gewidmet, in ihr werden die wichtigsten neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete mitgetheilt und besprochen. Die Sam-

meldungen der „Altpreußischen Zeitung“ enthalten täglich die neuesten Berliner Course der in der Provinz Preußen vornehmlich im Verkehr befindlichen Papiere, sowie die neuesten Getreide- und Spirituspreise der Berliner, Danziger und Königsberger Börsen. Der totale Theil der „Altpreußischen Zeitung“ berichtet über die Vorkommnisse in der Stadt Elbing und bespricht gelegentlich eingehend einzelne Fragen des communalen Lebens. Da die „Altpreußische Zeitung“ bereits einen sehr bedeutenden Leserkreis hat, empfiehlt sich dieselbe auch für Annoncen, welche durch sie eine weite Verbreitung finden.

Das

Zilsiter Wochenblatt

beginnt mit dem 1. Januar f. J. seinen 59. Jahrgang. Es hat sich im Laufe dieser langen Zeit einen nicht unbedeutenden Leserkreis zu erhalten genutzt, indem es stets ein gern gesehener Hausfreund geblieben ist.

Das „Zilsiter gen.einmütige Wochenblatt“ erscheint wöchentlich 3 Mal in größtem Quart-Format und bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen über alle im Orte vorkommenden Ereignisse, Berichte über das Schwurgericht, die Stadtverordneten-Versammlungen u., Correspondenzen aus den größten Städten der Provinz und der Umgegend, giebt eine kurze Uebersicht von den wichtigsten und interessantesten Vorgängen auf dem Gebiete der Politik, wobei es sich stets angelegen sein lassen wird, seinen Lesern die neuesten Nachrichten zu bringen. Es wird sich nach wie vor als ein Organ der Fortschrittspartei betrachten. Zahlreiche Anzeigen, welche durch das Blatt weitere Verbreitung finden, machen öfters Beilagen nöthig. Jeden Sonnabend bringt eine besondere Beilage neue und spannende Original-Erzählungen. Für das neue Jahr haben wir eine überaus ansprechende Erzählung aus der Feder unseres bewährten Lemme rechtlich erworben.

Man abonirt mit 17½ Sgr. vierteljährlich bei allen Postanstalten, welche das Blatt für diesen Preis porto- und stempelfrei liefern.

Zilsit, 1873.

Der Herausgeber **Heinr. Post.**